Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 6

Artikel: Die Sibylle
Autor: Strauss, Lulu von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665912

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am häuslichen Herd.

XXXVII. Jahrgang | Zürich, 15. Dezember 1933 | Heft 6

Die Sibylle.

Eine Christnachtsage aus Rom.

In jener Nacht, als das dämmernde Abendblau
der Schatten wuchs an albanischer Berge Hang,
schritt die Appische Straße nieder mit schwerem Gang
eisgrau und groß am Stab eine greise Frau.

Hirten der braunen Campagna sahen sie gehn,
warfen die Mäntel ums Haupt und rannten straßab:
„Von den Bergen von Tibur schreitet das Schicksal herab, —
wir haben die Graue, die Mutter der Zeiten, gesehn!“

Und sie schritt durch das Tor, sein Bogen schollerte hohl,
schritt offner Tavernen Lichtern und Lärmen vorbei, —
über der nachtenden Gassen Gesang und Geschrei;
dunkel gegen die Sterne stieg Roms Kapitol.

Knochige Finger schlugen an erzenes Tor,
und der Hüter des Tores fuhr auf und erschrak sich sehr:
Wie ein Schatten des Hades strich es grau an ihm her,
schritt es die Stufen im Hause des Cäsars empor . . .

Flackernd im Zugwind flog einer Lampe Licht, —
der Cäsar sah auf vom Ruhbett: was knarrt die Tür?
Und er griff an sein Schwert und fuhr hoch: wer stört mich hier?
Und sah unter greisen Strähnen ein ehern Gesicht . . .

„Wo kommst du her? Was ließ die Wache dich ein?“ —
Die Lampe knistert, durchs Fenster die Nachtluft strich, —
ein Schwerthenk klirrte. „Der Cäsar fragte dich, sprich!“
Da sprach es raunend in horchende Stille hinein:

„Die Wasser von Tibur höre ich donnern talher,
hundert Jahre und länger, ich zähle nicht mehr.
Dunkelverhülltes dampft mir aus donnerndem Schrund,
Stimmen in Nächten rufen mich ohne Mund.

Vom Berge stieg ich, schritt Jupiters Tempel vorbei, —
da sah ich drei Säulen, kein Dach mehr trugen die drei,
die Distel samte, wo Mars, der eherne, stand,
es grasten die Rinder, wo Vestas Feuer gebrannt . . .

Denn Neues ging auf, und Altes zerstäubt zu Schaum:
Es ward ein Same gesät, der wächst zum Baum,
eine Quelle sprang auf, ich sehe sie schwellen zum Strom,
beuge deine Stirne, Cäsar von Rom!

Die Zeit ist da, es kam aller Nächte Nacht,
die Jungfrau kam, im Aufgang der Stern ist erwacht,
geboren ist, dem die Erde zu Füßen fällt, —
beuge deine Knie, Gebieter der Welt . . .“

Die Stimme erlosch. Des Cäsars Atem ging schwer,
er sah nach der, die dunkel im Schatten stand, —
er schlug an das silberne Becken mit rascher Hand:
„Sklaven, die Opferschauer und Priester her!

Kränzt mir des unbekannten Gottes Altar!
Dunkle Botin, wo bist du?“ — Er starrte blaß:
Stumm nur äugte die Nacht in das leere Gelaß, —
und ein fremder Stern stand im Aufgang und brannte klar!

Lulu von Strauß und Torney.